

Dienst am Wort

10. November 2019
Drittletzter Sonntag im Kirchenjahr

Offenbarung 21,1-7

Neue heile Welt

Liebe Gemeinde,

Im Sommer war ich im Urlaub am Meer. Es ist schön , Muscheln zu sammeln, am Meer spazierenzugehen. Es macht Spaß, in den Wellen zu baden. Das Spiel von Wellen und Wolken zu beobachten, das kann man stundenlang machen.

Aber das Meer hat auch eine dunkle Seite: Der Teil des Strandes, an dem man ohne große Gefahr baden kann, ist durch Fähnchen markiert, die Rettungsschwimmer überwachen das Getümmel der Badegäste und pfeifen den einen oder anderen zurück, der sich beim Baden zu weit ins Wasser wagt.

Man kann durch die Strömung des Wassers ins Meer getrieben werden und ertrinken. Für einen Menschen vor 2000 Jahren war das Meer noch viel bedrohlicher. Die Menschen wussten noch nicht so viel über das Meer

wie wir. Das Meer war das Gegenteil der geordneten Lebensbedingungen auf dem Land – unordentlich, lebensfeindlich, bedrohend.

Diese dunkle Seite der Natur erleben wir heute immer noch – in Naturkatastrophen.

Und dann beschreibt Johannes hier die Ewigkeit und da kommt der Satz:

Und das Meer ist nicht mehr.

Die lebensbedrohliche Seite der Natur wird es in der Ewigkeit nicht mehr geben.

Liebe Gemeinde,

es hat immer wieder Menschen gegeben, die den Himmel auf Erden bauen wollten. Der Kommunismus wollte das. Im deutschen Kaiserreich vor dem ersten Weltkrieg dachte man, dass der Mensch immer besser würde und dass am deutschen Wesen die Welt genesen wird. 30 Jahre später stand das deutsche Reich in Schutt und Asche. Auch den Kommunismus gibt es nur noch vereinzelt und es sind keine Paradiese, wo der Kommunismus herrscht.

Da wo der Mensch versucht, das Paradies aus eigener Kraft in dieser Welt zu schaffen, da endet der Versuch nicht selten darin, dass das Böse im Menschen deutlich in Erscheinung tritt. Auf der anderen Seite zeigen Beispiele wie Mahatma Gandhi und Nelson Mandela, wie man mit guten Mitteln für viele Menschen Dinge zum Besseren wenden kann und auch Böses zurückdrängen und überwinden kann.

Wir machen ja gerne auf heile Welt. Es hat alles seine Ordnung und dann ist es gut. Das geht aber an der Wirklichkeit vorbei. Diese Welt ist alles andere als in Ordnung.

Davon, dass wir Gefahren, Leid oder Unheil ignorieren, wegschauen, davon wird die Welt nicht besser und schon gar nicht heil.

In Hessen bekommt ein Kommunalpolitiker Morddrohungen, weil er öffentlich erklärt hat, dass die AFD der politische Arm des Rechtsterrorismus ist. Und man braucht nicht viel nachzudenken, um zu merken, dass diese Morddrohungen gerade von diesem Rechtsterrorismus kommen, der es nicht gern hat, entlarvt zu werden – und versucht, politische Gegner einzuschüchtern.

Es macht einen Unterschied, wie du dein Leben führst, ob du Gutes tust und mit offenen Augen durch die Welt gehst und gegen Unrecht aufstehst, oder ob du das Böse in deiner Umgebung einfach passieren lässt oder sogar selbst mitmachst.

Erst wenn diese Welt vergangen ist, wird das Böse ganz weg sein. Das ist das, was Johannes hier beschreibt: eine wirklich heile Welt mit allem, was die Welt schön macht, und ohne alles, was das Leben schwer und bitter macht.

**Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen,
und der Tod wird nicht mehr sein,
noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein.**

Dass wir uns eine heile Welt wünschen, das ist menschlich und auch verständlich. Aber wir müssen uns klar machen, dass es in dieser Welt keine heile Welt geben wird. Erst in der zukünftigen, neuen Welt wird die Welt eine heile Welt sein. Bis dahin haben wir mit dem Bösen in uns und in der Welt zu rechnen und zu kämpfen.

Da wir das aus eigener Kraft nie wirklich schaffen würden, ist Gott Mensch geworden, hat das Böse besiegt und hat die neue Welt schon anbrechen lassen mit Jesus Christus. Da, wo der heilige Geist in uns wirkt, da ist die neue Welt schon gegenwärtig. Im Heiligen Abendmahl ist Jesus Christus selbst gegenwärtig. Wir dürfen hier die zukünftige Welt schon schmecken.

Und das Schönste, was Johannes hier beschreibt, ist, wie Gott dann da sein wird: wir werden Gott sehen können, mit ihm reden können, denn er wird unter uns wohnen. Wir werden nie mehr das Gefühl haben, von Gott verlassen zu sein. Nie mehr zweifeln, ob es Gott gibt. Nie mehr fragen, wo Gott ist und warum er all das Unheil in der Welt zulässt. Danach sehnen wir uns. Darauf warten wir.

So wie wir es am Ende des Nizänischen Glaubensbekenntnisses bezeugen: *Und warte auf die Auferstehung der Toten und das Leben der zukünftigen Welt.*

Amen.